

## Homiletik – Auslegung mit Fussnoten

Eine Aufforderung, jemanden zu lieben oder jemanden «in Liebe zu ertragen» – ist das nicht ein Widerspruch?

Gerade angesichts der Konflikte und kriegerischen Auseinandersetzungen, welche in Palästina, dem Land, aus dem die Weltgebetstags-Liturgie 2024 kommt, an der Tagesordnung sind, erschreckte dies auch die Komitees in den deutschsprachigen Ländern. Sie beschlossen daraufhin, einen anderen Titel für die Liturgie zu finden, der weniger Provokationen oder Missverständnisse auslösen sollte.

Wer jedoch die Stelle im Brief an die Gemeinde in Ephesus auf Grund des Originaltextes genau liest, sieht sofort, dass dies gar nicht nötig gewesen wäre: es liegt gar kein Widerspruch vor. Der Zusammenhang zeigt, dass diese Aufforderung, einander «in Liebe zu ertragen», welche den zweiten Teil des Briefes an die Gemeinde in Ephesus einläutet, geradewegs auf ihre Konklusion<sup>1</sup> hinführt.

Stünde dieses Wort für sich allein, könnte es die Menschen tatsächlich überfordern. Doch hat Paulus bereits in den vorangegangenen Kapiteln die Einheit der Christen betont. Im zweiten Teil wird er nun konkret. Er sagt, was dies für den Alltag der Menschen bedeutet. Mit dem steilen Einstieg holt er seine Zuhörer sofort ab.

Was meint Paulus also mit dem Wort einander «in Liebe ertragen»? Und das gerade an einem Ort, wo Menschen mit unterschiedlichen Auffassungen gegenüberstehen?

Die Prämisse<sup>2</sup> dazu finden wir in Vers 7, welcher den zweiten Teil des 4. Kapitels eröffnet. Sie lautet: Es ist durchaus eine Tatsache, dass Menschen unterschiedlich sind; aber dies ist kein Grund, sich an den Unterschieden aufzureiben – ganz im Gegenteil!

Jede von uns ist von Christus beschenkt mit besonderen Gaben, die sich voneinander unterscheiden. Jede dieser Gaben macht uns besonders, jeden einzelnen von uns.

Das bedeutet: Es ist niemals vorgesehen, dass alle Menschen gleich sein sollen. Das würde vermutlich auch nicht viel Sinn ergeben. Doch nicht immer erkennen wir dies als Bereicherung. Stattdessen ärgern wir uns über andere, gerade weil sie sich von uns unterscheiden.

Da setzt das Wort von Paulus aus Vers 2 an: Wie kann ich mit meinem Gegenüber zurechtkommen, wenn ich mich bloss ärgere?

Paulus nennt hier Demut und Milde und dazu Geduld als Voraussetzungen. Das sind «alte» Wörter, die wir heute leicht missverstehen. Man könnte den Eindruck gewinnen, Paulus erwarte, dass wir einfach duckmäusern. Doch das ist hier nicht gemeint.

Mit Demut meint Paulus, dass man nicht seinen eigenen Gewinn oder Profit an die erste Stelle setzt, sondern auch anderen Raum zum Atmen lässt. Gerade in einer Kultur, in der persönlicher Ruhm und die Ehre einen hohen Stellenwert haben, erfordert dies einen radikalen Paradigmenwechsel<sup>3</sup> im Denken. Nicht mehr nur das eigene Ego soll im Vordergrund stehen, sondern das Gegenüber soll respektiert werden, ja sein Wohlergehen soll einem so sehr am Herzen liegen, dass man sogar bereit ist, nötigenfalls dafür auf eigenen Ruhm und Gewinn zu verzichten.

---

<sup>1</sup> Satz der im logischen Schluss die Folgerung enthält → Schlussfolgerung.

<sup>2</sup> Voraussetzung eines logischen Schlusses.

<sup>3</sup> Denkmusterwechsel.

Auch Milde könnte falsch verstanden werden. Damit ist keine Schwachheit gemeint, sondern eine grundsätzlich freundschaftliche und offene Haltung meinen Nächsten gegenüber – und die Bereitschaft, sie so anzunehmen, wie sie sind, mit allen Ecken und Kanten.

Beide Forderungen sind nicht leicht zu erfüllen. Sie benötigen Geduld mit anderen – und auch mit sich selbst!

Aber wenn uns dies gelingt – nämlich uns selber zugunsten unserer Mitmenschen zurückzunehmen und ihnen mit Freundlichkeit und Offenheit zu begegnen und weder sie noch uns selbst dabei unter Druck zu setzen –, so mag es auch gelingen, dass wir einander «in Liebe tragen und ertragen» können.

Genau dies ist die Voraussetzung, um als Christenmenschen vereint unter dem Dach des Glaubens an Gott und Jesus Christus leben zu können.

Niemand erwartet von uns, dass wir uns in allem einig sind oder gar gleich handeln! Das einzig Wichtige ist die grundsätzliche Haltung, zumindest versuchen zu wollen, das Gegenüber zu verstehen. Dazu brauchen wir unseren Mitmenschen überhaupt nicht in allem auch zuzustimmen.

Wenn wir erkennen, dass uns der gemeinsame Glaube eint und nicht trennt, dann dürfen wir erfahren, dass wir trotz unterschiedlicher Auffassungen zusammenleben können.

Was uns dabei hält, stärkt und trägt, ist das Band des Friedens.

Wieder so ein Gemeinplatz, könnte man sagen. Doch mit dem Band des Friedens ist niemand geringerer als Jesus Christus selbst gemeint. Er ist es, der uns Menschen in unserer Verschiedenartigkeit dennoch zusammenführt und jedem von uns die Wertschätzung gibt, von der er uns zuspricht, dass auch wir dazu berufen sind, sie unseren Mitmenschen zu geben – und zwar schlicht darum, weil jeder Mensch zuerst einmal ein Geschöpf Gottes ist und einen Umgang in Würde verdient – unabhängig davon, ob wir mit ihren Ansichten übereinstimmen.

Paulus hält uns vor Augen, dass wir uns nicht wegen unterschiedlicher Auffassungen auseinanderdividieren sollen. Er sagt deshalb: es gibt einen Glauben und eine Taufe: auf den einen Geist, den einen Herrn und den einen Gott!

Wir sind eine Gemeinschaft mit einer gemeinsamen Hoffnung. Wir glauben, dass wir alle von Gott und Jesus Christus dazu berufen sind, einander in Würde, Respekt und Wertschätzung zu begegnen.

Durch Jesus Christus sind wir alle miteinander verbunden – mit unseren unterschiedlichen Gaben, Talenten, Ansichten. Sie sollen uns nicht trennen, sondern vielmehr vor Augen führen, dass es an uns ist, einander Sorge zu tragen, trotz und vielleicht gerade auch wegen aller Unterschiede. Denn diese zeigen uns, dass jedes von uns von Christus unterschiedlich begabt worden ist, und dass dies auch gut so ist. Kein Mensch ist wie der andere. Jede Persönlichkeit ist in ihrer Einzigartigkeit etwas Besonderes und genau dadurch wertvoll!

Indem wir unsere Unterschiede anerkennen und uns dennoch mit Wohlwollen, Würde und Wertschätzung begegnen, «ertragen wir einander in Liebe».

So bewahren wir die christliche Einheit im Band des Friedens: in der Welt, in Palästina und hier bei uns!

Rahima U. Heuberger